

Liebe Leserin, lieber Leser,

das Buch Jona fasziniert mich. Auf mich wirkt es so, als hätte Gott dieses Buch ganz bewusst in der Mitte der prophetischen Bücher platziert, um unsere Perspektive auf die Botschaften der Propheten ins rechte Licht zu rücken. Gerade für uns Menschen des 21. Jahrhunderts scheint mir das auch besonders notwendig zu sein. Denn unser modern geprägtes Hirn denkt beim Lesen vieler prophetischer Texte immer wieder: Wie kann Gott nur so hart sein? Genau auf diese Frage gibt das Buch Jona eine überraschende Antwort. - Unser heutiger Sonntag ist der Sonntag der offenen Arme Gottes. Vergebung erfahren und neu anfangen - darin liegt eine große Kraft.

Lektor Franz Scheuchl

(0699 818 377 18)

Predigttext: Jona 3,10-4,11

³¹⁰Und Gott sah, was die Leute taten. Sie kehrten um von ihrem bösen Weg. Da tat es Gott leid, dass er sie vernichten wollte. Er beschloss, seine Drohung nicht wahr zu machen. ⁴¹Jona ärgerte sich sehr darüber. Der Zorn packte ihn.²Er betete zum HERRN und sagte: »Ach HERR, genau das habe ich mir schon gedacht, als ich noch zu Hause war. Deshalb wollte ich auch nach Tarsis fliehen. Ich wusste ja: Du bist reich an Gnade und Barmherzigkeit, unendlich geduldig und voller Güte. Du bist ein Gott, dem das Unheil leidtut. ³Jetzt ist es genug, Herr. Lass mich sterben! Denn ich will lieber tot sein als weiterleben.«⁴Der HERR aber fragte: »Hast du recht, dass du so zornig bist?« ⁵Jona verließ die Stadt. Er suchte sich östlich der Stadt einen Platz und baute sich dort eine Hütte. Er setzte sich in ihren Schatten und wollte sehen, was mit der Stadt geschehen würde. ⁶Da ließ Gott, der HERR, eine Rizinus-Pflanze in die Höhe wachsen. Die wuchs über Jona empor und gab seinem Kopf Schatten. Jona sollte darüber seinen Ärger vergessen. Er freute sich sehr über den Rizinus.⁷Am Morgen aber, bevor die Sonne aufging, schickte Gott einen Wurm. Der biss die Wurzeln durch, sodass der Rizinus verdorrte.⁸Nachdem die Sonne aufgegangen war, schickte Gott einen heißen Ostwind. Die Sonne brannte Jona auf den Kopf, sodass er fast die Besinnung verlor. Da wünschte er sich den Tod und sagte: »Ich will lieber tot sein als weiterleben.«⁹Gott aber fragte Jona: »Hast du recht, dass du so zornig bist, weil der Rizinus verdorrt ist?« Er antwortete: »Ja, ich habe recht, dass ich so zornig bin und mir den Tod wünsche!«¹⁰Da sagte der HERR: »Die Rizinus-Pflanze tut dir leid. Doch du hast keine Mühe mit ihr gehabt und sie auch nicht großgezogen. Sie wuchs über Nacht und verdarb über Nacht.¹¹Und jetzt frage ich dich: Sollte Ninive mir nicht leidtun – eine große Stadt mit mehr als 120.000 Menschen? Sie alle wissen nicht, was links und was rechts ist. Dazu kommen noch die vielen Tiere. Sollte es mir da nicht leidtun?«

Liebe Gemeinde!

Jegliche Bautätigkeit auf den Gründen des ehemaligen Hotels Bauer in Ischl scheint unmöglich, weil Knabenkraut auf dem Baugrundstücken blüht. Hunderte Schafe werden jährlich auf unseren Almen zerfetzt, weil wir unbedingt wieder Wölfe in unserer Kulturlandschaft haben wollen. Ich habe oft den Eindruck, dass man da manchmal zu weit geht und sich mehr um Pflanzen oder Tiere sorgt als um die Bedürfnisse der Menschen.

Aus der Bibel lernen wir, dass bei Gott der Mensch den Vorrang hat. Wir Menschen liegen Gott mehr am Herzen als Pflanzen und Tiere. Jesus befreite einmal einen Besessenen von bösen Geistern, indem er diese in eine Schweinherde fahren ließ und dabei kamen viele Tiere um. Ein anderes Mal wies er darauf hin, dass dem himmlischen Vater ein Mensch viel wertvoller ist als ein Spatz. Und aus dem Schlusskapitel des Buches Jona haben wir gerade gehört, dass Gott eine riesige Staude nur deswegen vertrocknen ließ, weil er seinem widerspenstigen Propheten Jona eine Lektion erteilen wollte.

Ja, wir Menschen liegen Gott ganz besonders am Herzen. Darum tut es dem Herrn weh, wenn Menschen vor ihm weglaufen und verloren gehen. Gott gibt sich damit nicht zufrieden, sondern sucht das Verlorene. Das hat auch Jesus in seinen Erdentagen deutlich gemacht. Er hat gesagt: „Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist“ (Lukas 19,10) - so steht es ja auch heute im Eingangsspruch. Aber auch schon im Alten Testament wird deutlich, dass Gott das Verlorene sucht. Die Botschaft der Propheten ist immer ein Werben um das abtrünnige Volk Israel, damit es sich von den falschen Göttern seiner Zeit abwendet und mit neuer Treue dem Herrn unterordnet. Aber auch die sogenannten Heidenvölker, die Nicht-Israeliten, lagen Gott schon damals am Herzen. Damit sind wir beim Auftrag des Propheten Jona. Er sollte der Hauptstadt des Assyrischen Reiches - des ersten Großreichs der Weltgeschichte - Gottes Gericht androhen und sie damit zur Umkehr bewegen. Jona sträubte sich und lief weg, aber dann merkte er, dass er sich dem göttlichen Auftrag nicht entziehen konnte. So ging er in die riesige Metropole Ninive und hielt an vielen Plätzen seine Bußpredigt. Erstaunlicherweise war sie erfolgreich. Der König von Ninive - der mächtigste Herrscher der damaligen Welt - und alle Bürger hörten auf Jona und bereuten ihre Sünden und besserten sich. Jona ärgerte sich darüber, dass Gottes angedrohte Strafe ausblieb, aber Gott versuchte ihm klar zu machen, dass ihm diese vielen Menschen am Herzen liegen. Gott fragte Jona schließlich: „Sollte mich nicht jammern Ninive, eine so große Stadt, in der mehr als hundertzwanzigtausend Menschen sind, die nicht wissen, was rechts oder links ist, dazu auch viele Tiere?“ Wir merken: Auch an die Tiere denkt Gott und erbarmt sich über sie, aber die Menschen kommen zuerst, die sind ihm am wichtigsten.

Gott sucht die vielen Menschen – in Städten, ja ganze Völker um den ganzen Erdkreis. Er tut es bis heute. Das ist auch der öffentliche Auftrag der Kirche. Sie muss den Menschen weltweit ins Gewissen reden, wo diese von Gottes Wegen abgewichen sind. Der christliche Glaube ist keine Privatsache von einzelnen Menschen – den Christen. Gott hat seinem Sohn alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben, darum sollen auch alle Völker der Erde sein Wort hören. Wenn die Kirche diese Mission ernst nimmt, dann genügt es nicht, unserer Gesellschaft nur etwas vorzuhalten. Wir müssen den Menschen auch sagen, was sie aus ihrer Verlorenheit retten kann - Jesus, wenn sie an ihn glauben – das heißt vertrauen. So wie Gott die vielen Millionen unerlöster Menschen in unserm Land und in der ganzen Welt am Herzen liegen - so sollten sie auch uns am Herzen liegen.

Aber Gott liegen nicht nur die Millionen am Herzen, sondern auch jeder Einzelne. Gott sucht nicht nur die Vielen, sondern auch den Einzelnen. Diese Botschaft finden wir auch im Buch des Propheten Jona, und zwar besonders im letzten Kapitel. Wie Gott sich um die Weltstadt Ninive gesorgt und gemüht hat, so sorgt und müht er sich auch um Jona, seinen widerspenstigen Boten. Es beginnt bereits damit, dass Gott sich ausgerechnet diesen Mann zum Propheten erwählt hat. Wenn der Herr ein Personalchef wäre, dann müsste man sagen, dass er bei der Auswahl dieses Mitarbeiters kein besonders gutes Händchen gehabt hatte.

Aber der Herr ist kein Personalchef, sondern der eine wahre Gott, dessen Wege unausforschlich sind. Dazu gehört es, dass er oft Menschen in seinen Dienst ruft, die nach menschlichen Maßstäben für solche Aufgaben eher ungeeignet sind. Da gibt es in der Bibel noch viele Beispiele dafür - Gott rief Mose, der nicht gut reden konnte. Gott rief Jeremia, der sich zu jung fühlte für das Prophetenamt. Und der auferstandene Christus beauftragte seine zweifelnden Jünger, die sich aus Angst in ihrem Haus verbarrikadiert hatten.

Aber zurück zu Jona. Der wollte zunächst auch kein Prediger sein. Gott schickte ihn nach Osten, nach Assyrien, aber er buchte eine Schiffsreise nach Westen, übers Mittelmeer nach Tarsis. Das meiste im Buch Jona handelt davon, wie das Schiff in Seenot geriet, wie man Jona als freiwilliges Menschenopfer ins Meer warf, wie Gott ihn auf wundersame Weise durch einen riesigen Fisch rettete und wie Jona sich dann schließlich doch auf den Weg nach Ninive machte. Seine Predigt hatte, wie gesagt, Erfolg. Die von Gott gesetzte Vierzig-Tage-Frist verstrich, und das angekündigte Strafgericht blieb aus. Jona hatte sich an den Berghängen östlich der Stadt eine Hütte aus Zweigen gebaut um von dort aus zu beobachten, was mit der Stadt geschehen würde. Als nun Gewitter und Tornados und Erdbeben und andere mögliche Gottesstrafen ausblieben, war Jona zutiefst deprimiert. Er sagte vorwurfsvoll: „Ach Herr, das ist's ja, was ich dachte, als ich noch in meinem Lande war, weshalb ich auch eilends nach Tarsis fliehen wollte; denn ich wusste, dass du gnädig, barmherzig, langmütig und von großer Güte bist und lässt dich des Übels gereuen. So nimm nun, Herr, meine Seele von mir; denn ich möchte lieber tot sein als leben.“ War Jona etwa ein Sadist, der unbedingt Blut sehen wollte?

Bevor wir Jona für seine Haltung verurteilen sollten wir uns zuerst einmal ein wenig mit dem historischen Hintergrund des Buchs Jona beschäftigen. Die Stadt Ninive war Metropole des assyrischen Reichs, das eine aggressive Expansionspolitik betrieb. Auch Israel war von den Kriegszügen betroffen. Vom späteren Propheten Nahum wird Ninive als „Stadt des Blutvergießens“ (Nah.3,1) bezeichnet, die ihren Reichtum aus Raubzügen vermehrt (Nah.2,13-14). Ninive war aus der Sicht der Israeliten also das Zentrum der aggressiven und existenziell bedrohlichen Feinde. In diesen Kriegen ging es oft menschenverachtend grausam zu. Die Assyrer mussten in den Augen der Israeliten damals ähnlich furchteinflößend gewirkt haben, wie grausame IS-Horden heutzutage. Die Aussicht auf ein zerstörerisches göttliches Gericht über diesem hochaggressiven Volk war aus der Sicht Jonas ein Hoffnungsschimmer, der Israel von der Angst vor Krieg und Terror erlösen würde. Darum also war Jona traurig, weil der mit seiner barmherzigen Liebe die umkehrbereiten Bewohner von Ninive verschont hatte.

Im weiteren Verlauf aber sehen wir, wie Gottes barmherzige Liebe auch an Jona weiter arbeitet - seinem widerspenstigen Mitarbeiter - der ihm auch am Herzen liegt. Gott tut es wie ein kluger Lehrer, der es versteht, seine Schüler durch geschicktes Fragen auf die richtige Spur zu bringen. So fragte er Jona nur: „Meinst du, dass du mit Recht zürnst?“ Auch am Ende des Jonabuches steht nur Gottes Frage im Raum: Sollten mich die Menschen nicht jammern, sollte ich kein Mitgefühl mit ihnen haben? Dann schickte Gott dem Jona ein Zeichen. Ein anschaulich selbst erlebtes Gleichnis ist ja mehr wert als tausend Worte. Und wieder schreit er zu Gott: „Ich möchte lieber tot sein als leben!“ Da lässt Gott Jona erkennen, dass Jona diese Staude am Herzen lag, weil sie angenehm und wichtig für ihn war. So wichtig - machte Gott dem Propheten klar - sind dem Herrn alle Menschen. Und wir hören auch heraus - so wichtig bist du Jona mir auch.

Ihr Lieben - so geduldig und liebevoll geht Gott auch mit einem jeden von uns um. Wir alle sind ja gerufen, als Jünger des Herrn Jesus zu leben und als solche Zeugnis von ihm zu geben mit Wort und Tat. Es mögen uns tausend Gründe einfallen, warum wir das nicht können und warum wir dafür ungeeignet sind. Aber Gott lässt diese Ausflüchte nicht zu. Denken wir daran - es ist geradezu Gottes Eigenart, sich ungeeignete Mitarbeiter zu berufen. Auf diese Weise wird deutlich, dass es nicht menschliche Überredungskunst oder eine andere menschliche Eigenschaft ist, die andere zur Buße leitet und für den Glauben gewinnt, sondern dass allein Gottes Geist es tut - manchmal nicht wegen, sondern trotz unseres Verhaltens! Und er tut es auch aus dem Grund, um damit an uns selbst weiterzuarbeiten, an jedem einzelnen von uns. Wie Jona sollen wir immer wieder Gottes barmherzige Liebe neu entdecken. Wenn das geschieht, dann lernen wir dabei selbst, barmherzig zu sein.

Ein Singspiel für Kinder nach dem Buch Jona

Text: Jürgen Kleinsorge Melodie: Lebrecht Heidenreich

Geh, geh nach Ninive, Jona, mach dich auf den Weg! Sage dort den Menschen: Euer Leben ist nicht ok! Geh, geh nach Ninive, du hast keine andere Wahl! Sage dort den Menschen: Gottes Strafe kommt in jedem Fall!

Gott bat Jona: „Geh hinaus, mein Prophet bist du ab heut“! Doch Jona machte sich nichts draus. Zum Gehorsam war's noch weit! Geh, geh nach Ninive, Jona, mach dich auf den Weg! Sage dort den Menschen: Euer Leben ist nicht ok! Geh, geh nach Ninive, du hast keine andere Wahl! Sage dort den Menschen: Gottes Strafe kommt in jedem Fall!

Gott verlangte ziemlich viel, sein Auftrag, der blieb wahr: die Menschheit retten war sein Ziel, das war Jona noch nicht klar! Geh, geh nach Ninive, Jona, mach dich auf den Weg! Sage dort den Menschen: Euer Leben ist nicht ok! Geh, geh nach Ninive, du hast keine andere Wahl! Sage dort den Menschen: Gottes Strafe kommt in jedem Fall!

Jona war nicht int'ressiert, er nahm sich vor zu flieh'n. Das Schiff fuhr anfangs wie geschmiert, Gott ließ Jona scheinbar ziehn! Geh, geh nach Ninive, Jona, mach dich auf den Weg! Sage dort den Menschen: Euer Leben ist nicht ok! Geh, geh nach Ninive, du hast keine andere Wahl! Sage dort den Menschen: Gottes Strafe kommt in jedem Fall!